

Laudato Si – nicht nur eine ökologische Enzyklika: Ihre ökumenische Bedeutung aus orthodoxer Sicht

Aus der Stellungnahme des **griech.-orth. Metropoliten von Austria Arsenios Kardamakis**¹: „Das Rundschreiben des Papstes zeigt vor allem, ... dass die verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen über die Frage der ökologischen Krise *gemeinsam*“ und in voller Einheit „zu deren Bekämpfung handeln können. Aus diesem Grund gewinnt die Enzyklika des Papstes Franziskus an ökumenischer Bedeutung und erhält eine ökumenische Tragweite. ...

Zudem zeigt die Enzyklika, dass der ökumenische Dialog reiche und positive Früchte zu bringen vermag und dass es sehr wohl Bereiche gibt, wo die Bemühungen aller Christen dieselben sind, sodass sie uns den Mut gibt, den theologischen Dialog zu vertiefen und auszubauen.“

Kardamakis sagt, dass der Papst in diesem Schreiben die gleiche Position wie der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. habe und ihn zitiere (Laudato Si 7-9). Dies sei „ein Zeichen eines ernsthaften und herrlichen Bemühens und Ersuchens seitens der römisch-katholischen Kirche ... einen Gemeinplatz in Sachen ‚Ökologischer Krise‘ mit ihrer Schwesterkirche, der Orthodoxen Kirche, zu finden.“ ... So stelle die Enzyklika „ein wichtiges Dokument dar, das die ökumenischen Gespräche leichter, fruchtbarer und bereichernd machen wird, ein Dokument, das für das ökumenische Anliegen unerlässlich ist.“

Es war kein Zufall, dass bei der **Vorstellung des Dokuments in Rom** mit **Metropolit Johannes Zizioulas** erstmals ein offizieller Vertreter der Orthodoxie bei der Vorstellung einer Enzyklika am Podium saß. In seinen Worten² betont auch er die ökumenische Dimension.

Existenzielle Ökumene

Nach 100 Jahren Dialog, der vor allem durch ein Bedenken der gemeinsamen christlichen Quellen und Tradition (**ecumenism in time**) und der Gründung gemeinsamer weltweiter ökumenischer Organisationen, wie z. B. des Ökumenischen Rates der Kirchen (**ecumenism in space**) geprägt waren,

sei es jetzt an der Zeit eine dritte Dimension – die oft zu wenig beachtet wurde – hinzuzufügen, nämlich unsere gemeinsamen Anstrengungen, um die existentiellen Probleme unserer gesamten Menschheit in Angriff zu nehmen (**existential ecumenism**). Diese Enzyklika sei ein hervorragendes Beispiel dafür.

Seit über 25 Jahren Tag der Schöpfung

Für die Weltorthodoxie ist die Bewahrung der Schöpfung seit langem ein großes Anliegen. Bereits Patriarch Dimitrios I. hat 1989 den Tag der Schöpfung am 1. September etabliert. Das ist zugleich der Beginn des orthodoxen Kirchenjahres. Metropolit Zizioulas schlägt vor, diesen Tag für die gesamte Christenheit als ein klares gemeinsames ökumenisches Zeichen zu übernehmen .

Patriarch Bartholomaios I., der Nachfolger von Dimitrios hat das Thema innerhalb und außerhalb seiner Kirche weiter vertieft und gilt daher auch als „Grüner Patriarch“. In seiner Reaktion auf die Enzyklika (veröffentlicht im *Time Magazine* vom 18. Juni 2015³) zeigt er einige theologische und ökumenische Aspekte auf.

Unser gemeinsames Haus

Für den Patriarchen ist der Untertitel der Enzyklika (Über die Sorge für das gemeinsame Haus) keine Überraschung. Geht es doch in dieser Enzyklika um Umwelt, Wirtschaft und letztlich auch Ökumene. Alle drei Wörter (Ökologie, Ökonomie und Ökumene) haben als Wurzel das griechische Wort oikos (= Haus). So sei es folgerichtig, Gottes Schöpfung als „*unser gemeinsames Haus*“ zu bezeichnen.

Über die enge Beziehung von Wirtschaft und Umwelt habe sich die Orthodoxie bereits in den Jahren 1994 bis 1998 in einer Reihe von Symposien Gedanken gemacht, aber auch die ökumenische Dimension sei offensichtlich: „*Die Wahrheit ist, dass jenseits aller dogmatischen Unterschiede, die die verschiedenen christlichen Konfessionen charakterisieren und jenseits aller religiösen Mei-*

nungsverschiedenheiten, die die unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften trennen können, es die Erde ist, die uns in einer einzigartigen und außerordentlichen Weise eint. Letztlich teilen wir alle die Erde „unter“ unseren Füßen und atmen dieselbe Luft von der Atmosphäre unseres Planeten. Selbst wenn wir die Ressourcen der Welt nicht fair und gerecht verwenden, so ist doch ein jeder von uns verantwortlich für deren Schutz und deren Erhaltung. Gerade daher spricht die päpstliche Enzyklika von der Notwendigkeit eines ‚neuen Dialogs‘, eines ‚Prozesses der Erziehung‘ und von ‚dringenden Maßnahmen‘.“

Verknüpfung von Umweltproblemen mit der sozialen Frage

Der Patriarch zählt einige Problemfelder auf, die der Papst zitiert (Kultur der Verschwendung, Problem des sauberen Wassers, ...) und erwähnt dabei auch die vielen Bemühungen der letzten Jahrzehnte seitens der orthodoxen Kirche, diese Probleme der Weltöffentlichkeit aufzuzeigen. All das führe – wie der Papst sagt – unweigerlich zu einer Verschlechterung der Lebensqualität der Menschen. So ist es richtig, nicht von zwei Krisen nebeneinander, einer der Umwelt und einer der Gesellschaft zu sprechen, sondern von einer einzigen und komplexen sozio-ökologischen Krise. Und daher sei es folgerichtig, dass die Lösungen einen ganzheitlichen Zugang erfordern, „um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern.“ (Laudato Si 139).

Ausweitung des Begriffs der Sünde

Bereits 1997 habe die Orthodoxe Kirche demütig eingestanden, dass die Verletzung der Natur als Schöpfung Gottes Sünde sei. Im Blick auf die Enzyklika sagt Patriarch Bartholomaios: Wir sind „Papst Franziskus besonders dankbar, dass er unser Beharren auf die Ausweitung des engen und individualistischen Konzeptes der Sünde anerkannt hat und wir begrüßen sein Insistieren auf ‚ökologischer Umkehr‘ und ‚Versöhnung mit der Natur‘“.

Kultur des „Weniger Wollens“

Der Patriarch unterstreicht in seiner Antwort die Bedeutung der Ruhe und des Sich Zurücknehmens.

So bedenke die Tugend der Kontemplation oder des Schweigens den Wert des Warten Könnens und des Abhängig Seins von Gottes Gnade. In ähnlicher Weise seien das Fasten und die Sparsamkeit machtvolle Beweise des „Nicht-Wollens“ oder des „Weniger Wollens“. Beide Eigenschaften seien entscheidend in einer Kultur, die auf Geschwindigkeit aus ist und die die individuellen Wünsche über die weltweiten Notwendigkeiten stelle.

Gemeinsame Erklärung in Jerusalem 2014

Abschließend verweist der Patriarch auf die gemeinsame Erklärung mit Papst Franziskus in Jerusalem im letzten Jahr, die so etwas wie der Beginn der in Laudato Si zum Ausdruck kommenden gemeinsamen Sorge und gemeinsamen Vision für Gottes Schöpfung ist: „*Es entspricht unserer festen Überzeugung, dass die Zukunft der Menschheitsfamilie auch davon abhängt, wie wir – sowohl klug als auch leidenschaftlich, mit Gerechtigkeit und Fairness – das Geschenk der Schöpfung bewahren, das der Schöpfer uns anvertraut hat. ... Gemeinsam versprechen wir unseren Einsatz, die Sensibilität für den Umgang mit der Schöpfung zu erhöhen; wir rufen alle Menschen guten Willens auf zu prüfen, wie sie weniger verschwenderisch und genügsamer leben können, indem sie weniger Gier und stattdessen mehr Großzügigkeit zeigen für den Schutz von Gottes Welt und das Wohl der Menschen.*“

Gerda Willam

(1) Volltext der Enzyklika Laudato Si:

http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html

(2) Stellungnahme des Metropoliten von Austria:

<http://www.metropolisaustria.at/de/2015/06/24/metropolitarsenios-papst-enzyklika-auch-fr-orthodoxe-wichtiges-dokument/>

(3) Rede des Metropoliten Johannes Zizioulas bei der Vorstellung der Enzyklika Laudato si in Rom auf der englischen Homepage des griechischen Patriarchats:

<https://www.patriarchate.org/addresses>

(4) Antwort des Patriarchen auf die Enzyklika:

<http://time.com/3926076/pope-francis-encyclical-patriarch-bartholomew/>